



# Sammlung Theaterzettel

**Elsie Attenhofer**

**Attenhofer, Elsie**

**1961-02-11**

---

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

---

## **Nutzungsbedingungen**

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an [marchivum@mannheim.de](mailto:marchivum@mannheim.de).



*Elsie Attenhofer*

*Freitag, 11. Februar 1961, Kleines Haus, Zürich*

## »Das größte Feuerwerk seit Wilhelm Tell!«

*Brief eines Deutschen aus der Schweiz  
an seine Schwester in Deutschland*

*Liebe Gisela,*

dies ist mein letzter Brief aus der Schweiz. Die Stunde des Abschieds wird morgen schlagen. Ich muß gestehen, daß ich doch mit Bedauern von hier fortgehe. Wenn ich auch mit Max Werner selten einer Meinung war, so haben wir uns doch recht gut aneinander gewöhnt. Als wir gestern darüber sprachen, sagte er lehrhaft (wie immer), wenn die Menschen die Gewöhnung nicht hätten, so wären sie schlimm dran; denn in der Gewöhnung an Widerspruch und Zank liege auch eine Art von Behagen.

Zum Abschluß meines hiesigen Aufenthaltes habe ich Dir noch zwei kleine Sensationen zu melden. Gestern wurde in Zürich ein Seenachtfest veranstaltet. Ich will nicht gerade behaupten, es sei mir zu Ehren geschehen. Aber es war doch auffallend, daß so knapp vor meiner Abreise noch rasch ein Riesenfeuerwerk abgebrannt wurde. Auf dem offiziellen Programm stand wörtlich: „Das größte Feuerwerk seit Wilhelm Tell!“ Wenn wir bei uns einen ähnlichen Slogan fabrizieren wollten, müßten wir vielleicht sagen: „Das größte Feuerwerk seit Barbarossa!“ Ich verstehe nicht, wie die Schweizer so salopp mit ihren nationalen Überlieferungen umgehen können. Aber es ist typisch, daß dies in Zürich geschieht. Es ist eben doch eine Großstadt!

Nicht nur ganz Zürich, die halbe Schweiz war auf den Beinen. Ich muß zugeben, daß die nächtliche Kulisse des verdunkelten Seebeckens, in welchem Tausende von Lichtkelchen schwammen, ganz einmalig war. Das Feuerwerk zeigte großartige Einzelheiten, aber im Ablauf trat eine Stockung nach der andern ein. Ich hätte das weit besser organisiert. In diesen Dingen haben die Deutschschweizer, trotz aller Artverwandtschaft, von uns noch vieles zu lernen.

Die zweite kleine Sensation, welche eigentlich eine große ist, spielte sich schon vor einiger Zeit draußen auf dem Land im Haus von Max Werners Nachbarn ab. Eines Abends waren wir mitten in einer Debatte über die Stellung des Künstlers im Staat, wobei Max Werner behauptete, in der Schweiz könne ein Schriftsteller oder ein bildender Künstler fast tod-

*Elsie Attenhofer* CHANSONS SKETCHES PARODIEN  
Am Flügel: RUDOLF SPIRA

Sie hören heute eine Auswahl aus dem folgenden Repertoire:

	Text	Musik
Wenn der Topp		Volkslied
Oh no John		Volkslied
The tree in the wood		Volkslied
The drummer and the cook		Volkslied
Duorme		Volkslied
La gallina		Volkslied
Regine ging in Garte		Volkslied
Jacques de Courtion		Volkslied
Die Weiber von Arlon	Schröder/Lenz	Volkslied
La collection de timbres	Rosemonde Gérard	Walter Lang
Der Handkuss	Detlev v. Liliencron	Walter Lang
Weekend	Max Werner Lenz	Rudolf Spira
Der Maskenball	Max Werner Lenz	
Le parlementarisme	Max Werner Lenz	
Der Nachruf	Max Werner Lenz	
Unter dem Tierkreis	Max Werner Lenz	
Opfer der Zeit	Max Werner Lenz	
Marché aux puces	Max Werner Lenz	Werner Kruse
Der Unfall	Max Werner Lenz	
Europa-Union	Max Werner Lenz	
Das alkoholfreie Mädchen	Max Werner Lenz	Werner Kruse
Im Treppenhaus	Elsie Attenhofer	
Der schöne Alfred	Rudolf Alexander Schröder	Walter Lang
Die Selbstgefällige	Max Werner Lenz	Rudolf Spira
Le vieux château	Jean Nohain	Mireille
Cowboy-Ballade	Max Werner Lenz	Hans G. Bunz
Altersheim für Lokomotiven	Max Werner Lenz	Walter Lang
Die Vogelscheuche	Arnold Kübler	Paul Burkhard
Die Katastrophe	Max Werner Lenz	
Die Zeit	Max Werner Lenz	Rudolf Spira
Um Antwort wird gebeten	Max Werner Lenz	Bernard Schüle
Miss Europa	Max Werner Lenz	Werner Kruse
Kasawumba-Tschombu-Butu	Max Werner Lenz	Bernard Schüle
Kundgebung	Max Werner Lenz	
Humsti Bumsti	Rudolf Alexander Schröder	
Der Kuli	Max Werner Lenz	Franz Ort
La soularde	Jules Jouy	Hans G. Bunz
Broadway-Melody	Walter Lesch	Rudolf Spira
Die Wachspuppe	Max Werner Lenz	Cédric Dumont
Die Geworfene	Max Werner Lenz	Walter Lang
Die Rosenlaube	Heinrich Seidel	Hans G. Bunz
Madame Arthur	Paul de Koch	Paul Burkhard
Die grüne Wiese	Beda/Lenz	Yvette Guilbert
Kalypso	Max Werner Lenz	Edvard Brink
Arie der Hausfrau	Walter Lesch	Rudolf Spira
		Rudolf Spira

## DIE SÄUFERIN

Übersetzung von „La Soularde“ par Jules Jouy

Schon früh am Morgen sieht man sie taumelnd  
über die Strassen und Plätze gehen, mit  
verstörtem Gesicht.

Die Säuferin.

Auf blosser Haut ein alter Fetzen, auf dem  
Kopf ein schiefer Hut, so tritt sie  
daher, schwätzt vor sich hin.

Die Säuferin.

Die Wirte stehn grinsend unter der Türe  
ihrer Kneipe: «Die hat wieder einen sitzen!»  
rufen sie sich zu,  
«die Säuferin!»

Die Gassenjungen umzingeln sie, umtanzen sie  
mit Hohngeschrei wie eine kreischende Garde.  
Die Säuferin.

Sie achtet es nicht, stiert vor sich hin  
und taumelt weiter ohne Ziel. Da werfen sie  
mit Kot und Steinen nach ihr,  
der Säuferin.

Das Blut rinnt über ihre Stirn. Betroffen  
von dieser schmachvollen Tat, wendet sie  
sich und schaut sie an.  
Die Säuferin.

Die Kinder halten ein. Sie schreien entsetzt  
und fliehen vor dem durchbohrenden Blick  
der Säuferin.

Vorübergehender — lass sie in Ruh. Was  
weist du von der Sünde der Grauhaarigen,  
vom schwarzen Kummer  
der Säuferin?

Vielleicht trauert sie um einen Sohn,  
träumt von vergangenem Glück. Sie wartet  
Nacht für Nacht auf das Ende . . .  
Die Säuferin.

sicher auf offizielle Anerkennung rechnen, wenn er das sechzigste Altersjahr zurückgelegt habe. In diesem Augenblick klopfte es aufgeregt an die Türe, und Christoph, der Junge des Professors, kam mit geröteten Wangen ins Zimmer gestürzt und sagte: „Du, Götti, der Herr Bundespräsident kommt in einer halben Stunde zu einem kleinen Besuch. Die Mama läßt sagen, du möchtest doch auch herüberkommen!“ Du kannst dir denken, wie diese Nachricht – und ausgerechnet in diesem Moment – auf uns wirkte! Da Max Werner über fünfundsiebzehn ist, dachten wir, das Interesse des Bundespräsidenten erstreckte sich vielleicht auch auf ihn. Max Werner erlebte vor Ergriffenheit und flüsterte: „Ist es möglich? Da siehst du, wie Bern sich um uns bemüht!“ Der Junge stand noch immer im Zimmer und sagte nun etwas verwirrt: „Professor Heuss kommt. Wie muß ich zu ihm sagen? ‚Herr Professor‘ oder ‚Herr Bundespräsident‘?“ – Nachdem sich Max Werner gefaßt hatte, erwiderte er leise: „Frag die Mama!“

Du kannst dir vorstellen, was für innere Barometerschwankungen wir in diesen Minuten durchmachten. Zuerst stellte sich bei Max Werner eine gewisse Enttäuschung ein, weil es nicht der schweizerische Bundespräsident war (aber er hätte es ja wissen können; denn die Blechmusik des Dorfes wäre längst aufgeboden gewesen). Hinterher stieg unsere Stimmung mächtig bei dem Gedanken, Professor Heuss persönlich gegenüberzutreten zu können. – Wir zupften an unseren Jacken und Krawatten.

Als wir nach der Ankunft des Präsidenten gerufen wurden, gingen wir durch den nächtlichen Garten, zwischen den Büschen, zum andern Haus hinüber. Zwei große Autos standen oben auf der Straße. Einige Herren schlenderten jenseits der Hecke hin und her, warfen beobachtende Blicke auf uns, blieben dann stehen und einer sagte mit zögernder Freundlichkeit: „Soo – Grüezi!“ Wir sagten beide auch „Grüezi“, wobei mir Max Werner zuflüsterte: „Detektive!“ Sie verfolgten uns mit mißtrauischen Blicken, und ich spürte hinterher, wie klug es von mir gewesen war, auch „Grüezi“ und nicht „Guten Abend“ zu sagen. Als Ausländer wäre ich sofort verdächtig gewesen.

Professor Heuss war mit einem Schweizer Freund und seinem Sohn gekommen. Er saß mit Max Werners Nachbarn bereits beim Apéritif. Ich wurde nun auch vorgestellt, wobei ich einen schmerzlichen Stich spürte, weil mich der Präsident nicht wärmer behandelte als die andern. Dabei war ich doch, von seinem Sohn abgesehen, der einzige Deutsche in der Versammlung – beinahe hätte ich gesagt, sein einziger Untertan. Im Verlaufe der Unterhaltung stellte es sich heraus, daß er nach Winterthur zur Besichtigung der berühmten Privatgalerie von Dr. Reinhart gefahren war. Die Frau unseres Nachbarn, Elsie Attenhofer, hatte er seinerzeit in Bonn kennengelernt, und zwar in ihrer Eigenschaft als Diseuse.

Das war auch der Grund seines Besuches. Ich freute mich über die Tatsache, daß die kabarettistische Kunst bei uns in Deutschland hoffähig geworden ist.

Die ganze Stimmung war äußerst heiter und natürlich. Mitten im Geplauder läutete das Telephon. Der Ortspolizist erkundigte sich, ob der Herr Bundespräsident anwesend und wohlauf sei und ob er über Nacht bleibe, er hätte nämlich eine Garage für ihn! Es berührte mich angenehm zu sehen, wie die Schweizer um Wohlergehen und Sicherheit von Professor Heuss bemüht waren. Überhaupt, ich stellte mit heimlichem Vergnügen fest, daß der Besuch eines Staatsoberhauptes auch bei diesen eingefleischten Demokraten starken Eindruck machte. So demokratisch sind die Schweizer übrigens gar nicht! Du sollstest sehen, wie ihre Gesichter aufleuchten, wenn wieder irgendein vertriebener König in die Schweiz ins Exil kommt. Die Illustrierten bringen fast in jeder Nummer Intimitäten dieser entthronten Häupter. Und auch sonst. Bei der bloßen Erwähnung des Namens der Königin Elisabeth zum Beispiel tun sie womöglich noch verrückter und beglückter als die Deutschen.



---

*Textprobe aus „Die Urschweiz“, humoristisches Reisebuch für In- und Ausländer mit Zeichnungen von Elsie Attenhofer, erschienen im Steingrüben Verlag, Stuttgart.*

*Weitere Werke von Max Werner Lenz: „Lyrische Reise“ (Gedichte), „Möckli und die Frauen“ (Roman), Artemis Verlag, Zürich.*